

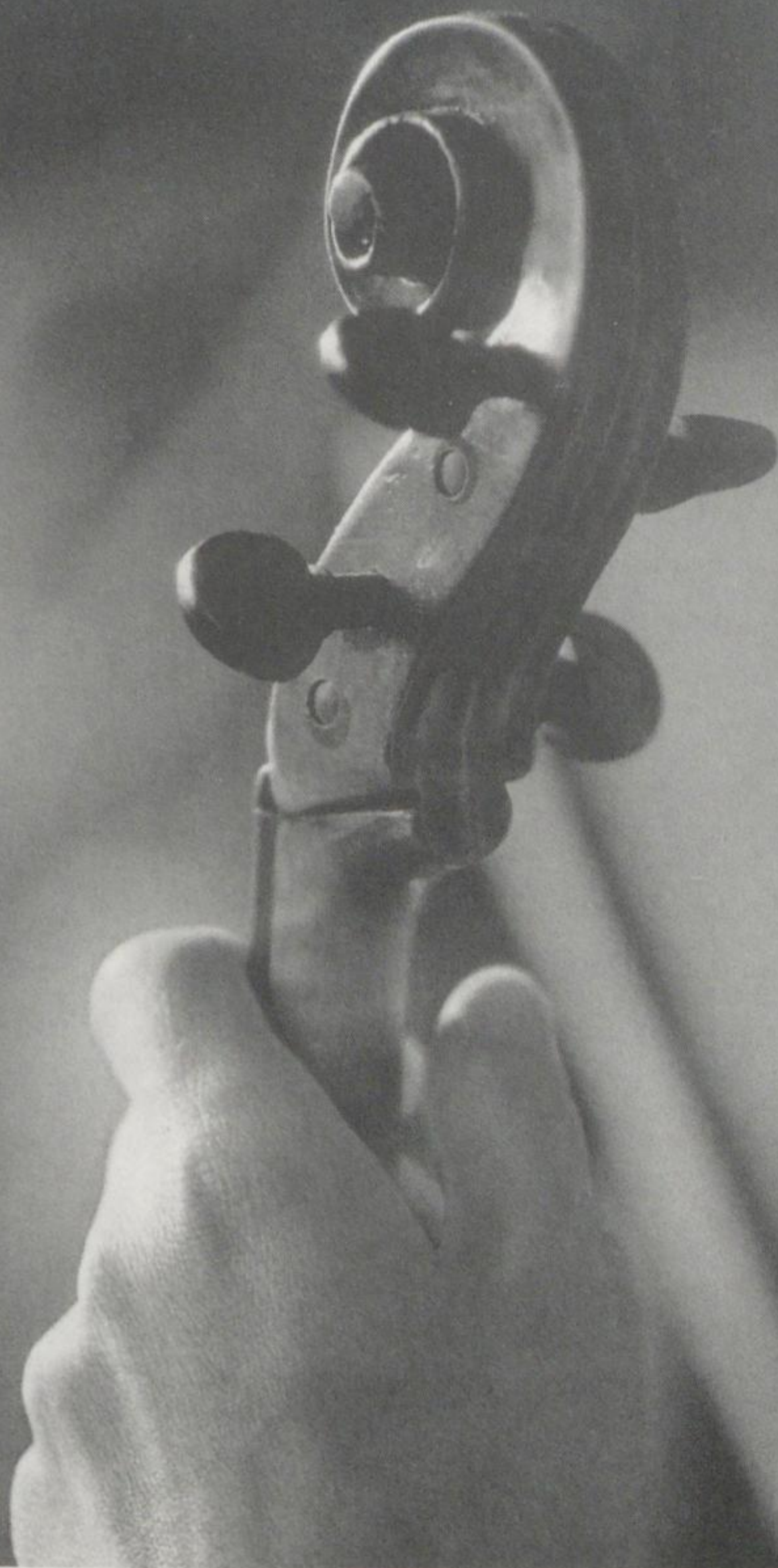
Spielzeit 1999/2000



DRESDNER
PHILHARMONIE

5. Kammerkonzert

**Nur vollkommene Hingabe
schafft Bleibendes.**



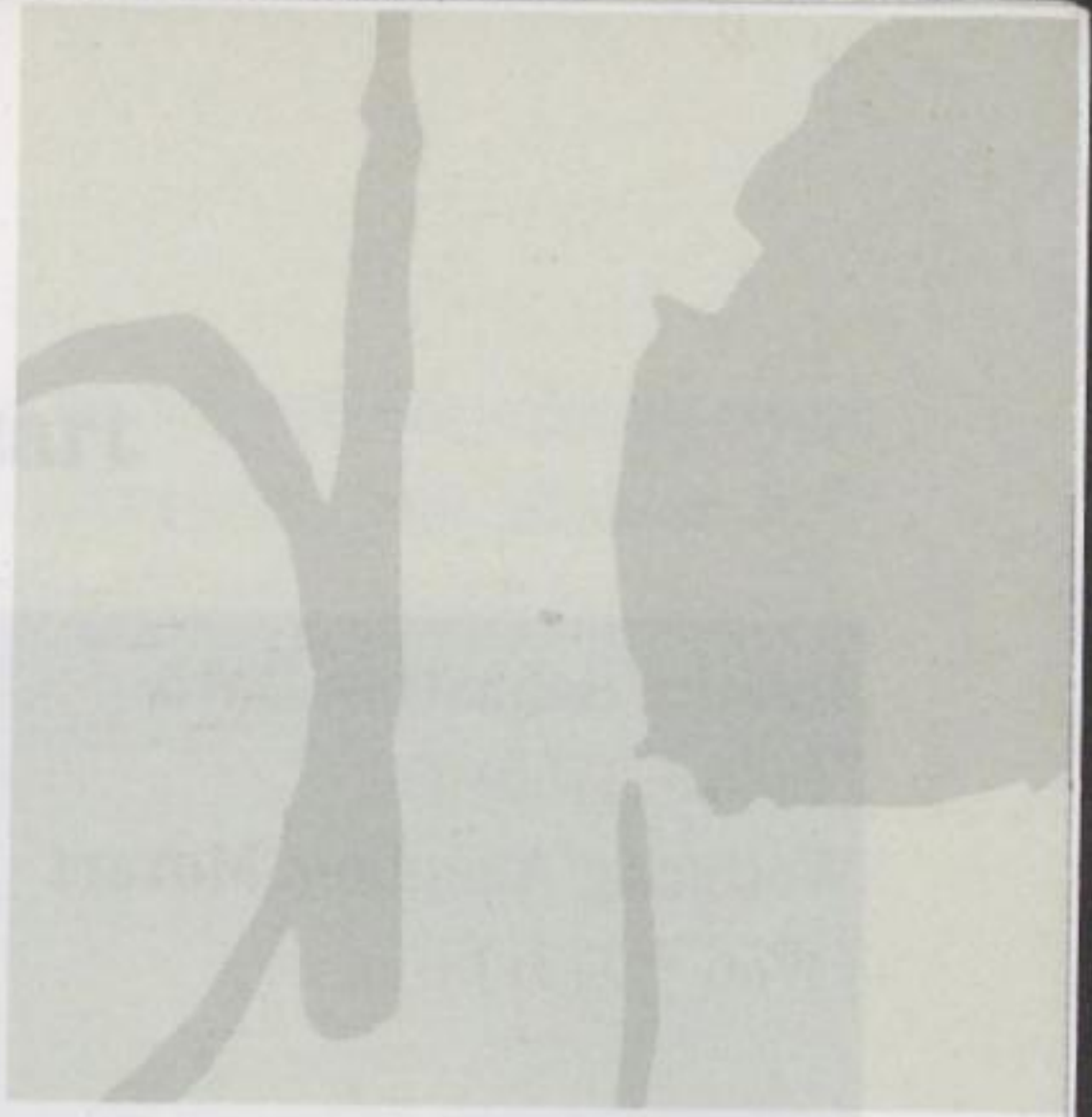
Einen unvergeßlichen Abend wünscht

BMW Niederlassung Dresden
Dohnaer Straße



Freude am Fahren

Wolfgang Amadeus Mozart



5. Kammerkonzert

Ausschnitt aus dem
Fünftaktsatz der
Johann Nepomuk
Missa (1784/85)

2. April 2000, 19.00 Uhr
Schloß Albrechtsberg,
Kronensaal

DRESDNER PHILHARMONIE

Ausführende

Annegret Dill, Violine

Jörn Hettfleisch, Violine

Christina Biwank, Viola

Andreas Kuhlmann, Viola

Victor Meister, Violoncello

Andreas Henkel, Klavier

Programm

Johann Sebastian Bach

(1685 – 1750) /

Wolfgang Amadeus Mozart

(1756 – 1791)

Fuge Nr. 1

aus dem „Wohltemperierten Klavier“

von J. S. Bach, BWV 853

(Teil I Nr. 8, dis-Moll)

mit einleitendem **Adagio d-Moll**

eingrichtet für Violine, Viola und

Violoncello von W. A. Mozart KV 404

Wolfgang Amadeus Mozart

(1756 – 1791)

Quintett g-Moll

für zwei Violinen, zwei Violen

und Violoncello KV 516

Allegro

MENUETTO Allegretto – Trio

Adagio ma non troppo

Adagio – Allegro

Pause

Antonín Dvořák

(1841 – 1904)

Allegro, ma non tanto

DUMKA Andante con moto – Vivace

SCHERZO (FURIANT) Molto vivace

FINALE Allegro

Wolfgang Amadeus Mozart



*Ausschnitt aus dem
Familienbild des
Johann Nepomuk
della Croce (1780/81)*

Die Kammermusik hat im Schaffen Wolfgang Amadeus Mozarts in allen seinen Lebensphasen eine entscheidende Rolle gespielt. Darin spiegelt sich der große Wandel wider, den gerade diese Gattung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durchlebte. Tiefgreifende Veränderungen in der Musizierpraxis haben sich allenthalben bemerkbar gemacht. Der Musikgeschmack war empfindsamer geworden, denken wir nur an Haydns Sinfonien und Streichquartette, an die völlig neuartig wirkende Ausdrucksskala des Mannheimer Orchesters und an die buffonesken italienischen Ouvertüren. Der Generalbaß – die ununterbrochene Baßlinie in einfachen oder auch verzierten Akkordgriffen (z. B. mit Cembalo) – hatte seine Bedeutung so ziemlich verloren. Dagegen erlangten die Ober- und Mittelstimmen eine immer größere Selbständigkeit, so daß es nicht mehr notwendig war, das

harmonische Gefüge durch die Continuo-Instrumente zu realisieren. Das obligate Akkordinstrument durfte jetzt nicht nur, sondern es mußte sogar weggefallen. Noch in der Zeit des Barocks und des Rokoko blieb die Wahl der jeweiligen Instrumente gelegentlich den Spielern selbst überlassen, die nach den vorhandenen Möglichkeiten und den spieltechnischen Anforderungen entscheiden konnten, wie die Aufführung zu besetzen sei. Nun aber hatte sich ein festgelegtes Instrumentarium durchzusetzen begonnen. Es war nicht mehr gleichgültig, ob der Komponist Streicher- oder Bläserstimmen haben wollte. Seine Vorschrift mußte strikt befolgt werden. Die individuellen Klangeigentümlichkeiten waren ebenso Teil des Kompositionsplans geworden, wie die Frage der Besetzungstärke, d. h. die Unterscheidung zwischen chorischer oder solistischer Besetzung der (Streicher)-Stimmen. Durch all dies war z. B. auch die Entwicklung des Streichquartetts begünstigt worden, der sich besonders Haydn bereits in jungen Jahren angenommen hatte. Das war eine solistisch besetzte Musizierform, die sich aus der vierstimmigen Satzweise größerer Ensembles (z. B. der Opernsinfonia) zu entwickeln begonnen hatte und sehr bald schon völlig eigene Wege ging, parallel zur Sinfonie.

Mozart seinerseits probierte alles aus. Er hatte allerdings schon ein neues Feld vorgefunden, das nur noch zu bestellen war. Und das betraf auch ganz natürlich die Kammermusik, eine Musizierform, die seit alters her als Musik für die herrschaftliche Kammer, d. h. zur (Abend)-Unterhaltung, allerdings nicht für das öffentliche Konzertieren, gepflegt wurde. So durchziehen Kammermusikwerke der unterschiedlichsten

geb. 27.1.1756 in
Salzburg, gest. 5.12.1791
in Wien

musikalische Ausbildung
bei Vater Leopold

1763 – 1766 mehrere
Reisen als Wunderkind
durch Westeuropa bis
nach Paris und London

1769 – 1773 drei
Italienreisen

1769 unbesoldeter,
1772 besoldeter
Konzertmeister der
Salzburger Hofkapelle

1777 – 1779 Parisreise

1779 Hoforganist
in Salzburg

1781 Wien

1782 Heirat mit
Constanze Weber

1787 zwei Reisen nach
Prag (Uraufführung
„Don Giovanni“);
kaiserlicher Hofkom-
ponist (als Nachfolger
Glucks)

1789 Reisen nach
Dresden, Leipzig,
Potsdam, Berlin

1791 Pragreise („Titus“)

Art sämtliche dreißig Jahre von Mozarts kompositorischen Aktivitäten. Sind es auch vor allem die Streichquartette, die ihn zeitlebens beschäftigt haben, so finden wir in seinem Œuvre doch genügend andere Beispiele für seine Experimentier- und Musizierfreude.

Im Jahre 1781 war Mozart nach Wien gekommen. Er hatte sich auf eigenen Wunsch von seinem salzburgischen Dienstherrn, dem Erzbischof Colloredo, getrennt, um als freier und völlig unabhängiger Komponist ein neues Leben beginnen zu können. Wien nahm ihn mit Freuden auf, und Mozart war glücklich. In dieser Zeit lernte er einen interessanten Menschen kennen, der ihn mit seiner Begeisterung für ältere Musik förmlich ansteckte. Das war der kunstliebende Baron Gottfried van Swieten. Dieser war lange Zeit kaiserlicher Gesandter in Brüssel, Paris, Warschau und zuletzt in Berlin gewesen. Unterwegs hatte er, besonders in Berlin, die Kunst Händels und Bachs kennengelernt und eine dilettantisch exklusive Begeisterung für diese Meister mit nach Wien gebracht. Hier bekleidete er seit 1781 eine hohe Stellung und scharte viele Musikliebhaber, ja selbst angesehene Komponisten um sich. Haydn gehörte dazu, Mozart, der seit 1781 in Wien lebte, kam gern, später selbst der eher eigenbrötlerische Beethoven. Mozart reizte der „an Zahl freilich sehr kleine Schatz guter Musik“ van Swietens, so daß er „alle Sonntage um 12 Uhr“ gerne in das Haus ging, wo „nichts gespielt wurde als Händel und Bach“. Mozart ließ sich anstecken von der Begeisterung van Swietens und – natürlich – von der sofort erkennbar hohen Kunstfertigkeit der erlebten Musik. Plötzlich spielte und schrieb Mozart selbst Fugen, übte sich darin und bezog sogar

kontrapunktische Details in seine größeren Arbeiten ein („ich mach mir eben eine Collection von den bachischen fugen.“, schrieb er am 10. April 1782 an Vater Leopold nach Salzburg.). Vor allem seine kirchenmusikalischen Werke atmeten urplötzlich den Geist Bachs und das Pathos Händels, auch wenn sie völlig mozartisch blieben und ihren Urheber niemals verleugnen konnten. Und so instrumentierte Mozart – vermutlich für eine Hausmusik bei van Swieten – mehrere Fugen Bachs, drei davon aus dem „Wohltemperierten Klavier“ für Violine, Viola und Violoncello und komponierte zu jedem Werk Einleitungen im Stile Bachs hinzu. Aus dieser Zeit stammen übrigens auch einige eigene Fugenwerke und nochmals fünf Fugen aus dem „Wohltemperierten Klavier“, die er für Streichquartett gesetzt hat. In diese Zeit fallen auch die Bearbeitungen der Händelschen Oratorien: „Acis und Galathea“, die „Cäcilienode“, das „Alexanderfest“ und „Der Messias“. Heute können wir es uns kaum vorstellen, daß z. B. die Klavierwerke Johann Sebastian Bachs (1685 – 1750) schon kurze Zeit nach dessen Tode nur noch im Kreise weniger Enthusiasten bekannt waren. Einerseits hatte es natürlich damit zu tun, daß – wie schon gesagt – ein kolossaler stilistischer Wandel in der Musik eingesetzt hatte und die Musik der älteren Meister als überholt, als „zopfig“ galt. Andererseits lag aber kaum ein Bachwerk gedruckt vor. So ließen sich diese Werke bestenfalls über wenige Abschriften verbreiten und erreichten nur wenige Interessenten. Erst nachdem im Jahre 1800 in Leipzig der neue Musikverlag von Hoffmeister & Kühnel (später weitergeführt von C. F. Peters) gegründet war und als erste Tat damit begann, Bachs

geb. 27.1.1756 in
Salzburg, gest. 5.12.1791
in Wien

musikalische Ausbildung
bei Vater Leopold

1762 – 1765 mehrere
Reisen als Wunderkind
durch Westeuropa bis
nach Paris und London

1762 – 1773 drei
Hofkonzerte

1769 unbeschädigt
1772 beständiger
Konzertmeister der
Salzburger Hofkapelle

1777 – 1779 Parisreisen

1779 Hoforganist
in Salzburg

1781 Wien

1782 Heirat mit
Constanze Weber

1787 zwei Reisen nach
 Prag (Umfahrung
„Don Giovanni“),
kaiserlicher Hofkapell-
meister (als Markgräfer
Chorist)

1788 Reisen nach
Dresden, Leipzig,
Potsdam, Berlin

1791 Pragreise („Titus“)

Klavierwerke zu verlegen, setzte eine wirkliche Renaissance ein.

Bach aber hat zeitlebens Fugen komponiert, ganz selbstverständlich für einen Musiker des Barocks. Doch als er 1722 ganz bewußt damit begann, seine gesamte Erfahrung in einem großangelegten zyklischen Klavierwerk zusammenzufassen, einen 1. Teil des „Wohltemperierten Klaviers“ verfaßte – ein zweiter Teil entstand 1742 –, wurde dies eine bedeutende Tat. Bach komponierte Präludien und Fugen für alle Töne und Halbtöne einer Tonleiter, die Erfindung des Theoretikers Andreas Werckmeister (1691) über eine „wohltemperierte Stimmung“ nutzend. (Es handelte sich dabei um eine akustische Neuordnung des Tonartenvorrats, eine Vorstufe unserer heutigen gleichschwebenden Temperatur, die auf Tasteninstrumenten ein relativ sauberes Musizieren auch in weiter entfernten Tonarten ermöglichte.) Diese Kompositionen widmete Bach „zum Nutzen und Gebrauch der Lehrbegierigen Musicalischen Jugend, als auch derer in diesem studio schon habil seienden zu besonderem Zeitvertreib“.

Wir erleben heute eines dieser Werke, die **Fuge Nr. 8** dis-Moll aus dem „Wohltemperierten Klavier“, Teil 1. Mozart hat sie für ein Streichtrio mit Violine, Viola und Violoncello eingerichtet und sie aus spieltechnischen Gründen einen Halbton herabgesetzt, d. h. nach d-Moll transponiert. Wie jede seiner so gesetzten Fugen hat er auch diesem Trio ein eigenes **Adagio** in der dazugehörigen Tonart (d-Moll) vorangestellt.

Sind es auch vor allem die Streichquartette, die Mozart zeitlebens beschäftigt haben, so finden wir in seinem Œuvre doch genügend

Bach: Gottfried von
Sulzer; in dessen
Hauptkategorien
mit Mozart, Bach
und Händelwerke
komponiert

andere Beispiele für seine Experimentier- und Musizierfreude. Dazu gehören, neben Werken in sehr unterschiedlicher Besetzung, auch reine Streichquintette. Hier aber ergaben sich mehrere Besetzungsmöglichkeiten, z. B. mit drei Violinen, einer Bratsche und einem Violoncello. Mozart entschied sich für zwei Violinen, ein Bratschenpaar und ein Cello, damit anders als beispielsweise sein etwas älterer Zeitgenosse Luigi Boccherini (1743 – 1805), der einem Streichquartett ein zusätzliches Violoncello hinzugesellte, wie übrigens später auch Franz Schubert (1797 – 1828). Für Mozart war es wichtig, den Mittelstimmen mehr Kraft zu verleihen, ihnen ein größeres Gewicht zu geben. Diese Klangfülle und Vielfalt war seit Bachs Tod so ziemlich aus der Musik verschwunden. Mozart entdeckte dies für sich völlig neu.

Mozart komponierte mehrere Streichquintette, von denen allerdings nur fünf Werke vollendet wurden. Sein erstes datiert noch aus der Salzburger Zeit (1773). Erst vierzehn Jahre später wandte er sich erneut dieser Gattung zu. Der „Figaro“ war – im Unterschied zu Wien – mit großen Erfolgen in Prag über die Bühne gegangen, der „Don Giovanni“ in Arbeit. „Nebenwerke“ kamen hinzu, die „Kleine Nachtmusik“ z. B. und die herrliche Violinsonate A-Dur (KV 526). Im April 1787 legte Mozart ein neues Streichquintett vor, das in C-Dur KV 515 und knapp vier Wochen später das **Streichquintett g-Moll KV 516**.

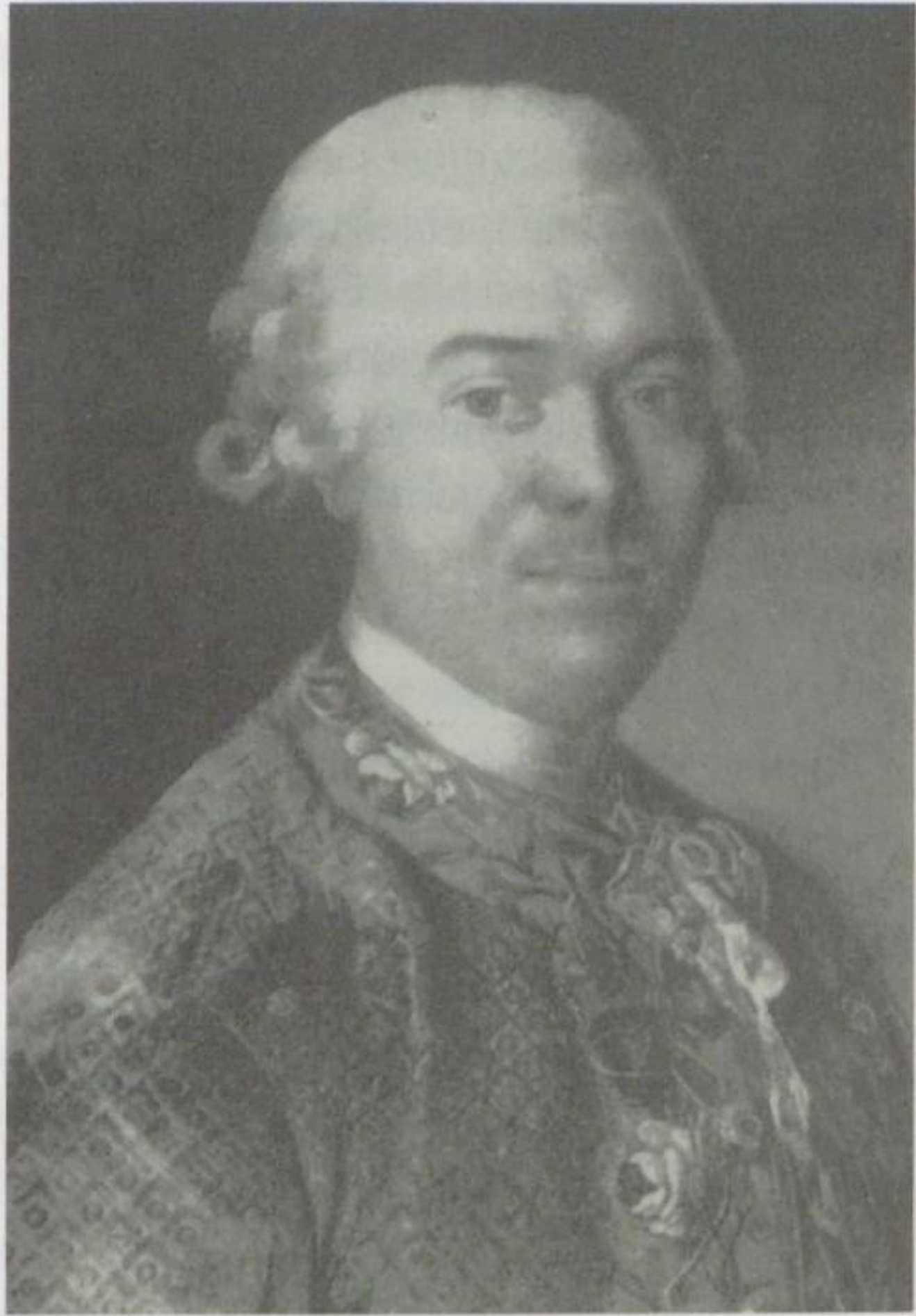
Über den Anlaß seines Einstiegs in eine lange vernachlässigte Gattung ist verschiedentlich gerätselt worden. Mag ihn die Thronbesteigung des cellospielenden Wilhelm II. in Berlin animiert oder eine Neuausgabe von Ignaz Pleyels (1757 – 1831) Quintetten

Antonín Dvořák

geb. 1852 in
Mählarer bei Prag
gest. 1.5.1904 in Prag

1857 – 1859 Ausbildung
an der Prager
Musik- und
Theaterhochschule
1860 – 1862
Komponist
1862 – 1864
Kapellmeister
1864 – 1866
Komponist
1866 – 1871
Kapellmeister
1871 – 1875
Komponist
1875 – 1878
Kapellmeister
1878 – 1884
Komponist
1884 – 1891
Kapellmeister
1891 – 1895
Komponist
1895 – 1904
Kapellmeister

*Baron Gottfried van
Swieten; in dessen
Hauskonzerten
hat Mozart Bach-
und Händelwerke
kennengelernt*



zu eigenen Taten angeregt haben, man weiß es nicht. Seltsam ist es aber, daß Mozart diesen beiden Werken noch ein drittes Quintett für Streicher hinzufügte. Das war allerdings keine Neukomposition, sondern die Umarbeitung seiner fünf Jahre zuvor entstandenen Bläuserserenade c-Moll (KV 388). Mozart hoffte vermutlich, diese drei Quintette – eine Halbserie – gut verkaufen zu können und gab 1788 ein Subskriptionsangebot heraus. Doch sein Stern war in Wien schon so stark gesunken, so daß ein wirkliches Echo ausblieb. Dies ist symptomatisch für seine letzten Lebensjahre. Das größte Musikgenie dieser Zeit, vielleicht sogar aller Zeiten, wurde nicht mehr verstanden, sogar abgelehnt. Und mehrere seiner bedeutendsten Werke, dazu zählen auch seine drei großen Sinfonien (Es-Dur, g-Moll und C-Dur,

die „Jupiter-Sinfonie“), konnten zu seinen Lebzeiten nicht mehr aufgeführt werden. Jeder einzelne Takt dieses g-Moll-Quintetts weist einen eigenen, einzigartigen Charakter auf. Dennoch schließt sich das Werk aufgrund häufig verwandter Motive – vor allem chromatisch abfallende Skalen – überzeugend zu einem homogenen Gefüge zusammen.

Stephansdom in Wien. Hier wurde Mozart 1782 mit seiner Constanze getraut, und hier fand 1791 seine Begräbnisfeier statt; Stich von Karl Schütz (1786)



Antonín Dvořák

geb. 8.9.1841 in
Nelahozeves bei Prag,
gest. 1.5.1904 in Prag

1857 – 1859 Ausbildung
an der Prager
Orgelschule

Bratscher in verschie-
denen Orchestern (1873
unter Smetana am In-
terimstheater)

1861 Streichquintett
Nr. 1

1874 Organist in Prag;
Sinfonie Nr. 4

1874 – 1878 Wiener
Künstlerstipendium

1891 Kompositions-
lehrer am Prager Kon-
servatorium

1892 – 1895 künstleri-
scher Leiter des
National Conservatory
of Music (New York)

1893 Sinfonie Nr. 9
(„Neue Welt“)

1900 Oper „Rusalka“

1901 Direktor
am Prager Konser-
vatorium

Zahlreiche Werke von Antonín Dvořák gehören nicht erst seit heute zu den meistgespielten Kompositionen in aller Welt, sondern bereits zu seinen Lebzeiten hatte ihr Schöpfer solche Erfolge, wie sich kaum eine Parallele im Musikleben des 19. Jahrhunderts finden läßt. Gefeierte von Publikum und Presse eroberte er zuerst nationale, dann europäische und schließlich weltweite Reputation. In seiner Zeit wurde der bezwingende folkloristische Ton seiner Musik förmlich als tiefes Aufatmen wahrgenommen. Rasch wurde ein melodisch und rhythmisch neues Timbre erkannt, das aus der slawischen Volksmusik in die Kunstmusik einfloß und dem Hörer berührend-mitreisende Welten erschloß. Bedenkt man, daß der Komponist eigens deshalb nach den USA geholt wurde, um dort für die Amerikaner so etwas wie eine eigene „Nationalmusik“ zu schaffen, so mag man daraus den Stellenwert ablesen, den er in der europäischen Musik bereits einnahm.

Neben der Oper und der Sinfonie bildete die Kammermusik im Schaffen des Komponisten einen dritten Schwerpunkt. Über 40 Werke umfaßt sein diesbezügliches Ouvre, in dem – mit Ausnahme des Duos – von der Sonate bis hin zum Sextett alle Gattungsvarianten vertreten sind. Beinahe zeitlebens beschäftigte sich Dvořák mit kammermusikalischen Arbeiten, ausgenommen die letzten acht Jahre, in denen er nur Opern komponierte. Seine Kammermusik wurzelte in der Tradition. Von Haydn über die anderen Größen der Klassik bis zu Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847) und zu

Johannes Brahms (1833 – 1897) reichte für ihn die Kette, der er sich verpflichtet fühlte und die er nahtlos fortsetzte. Anfangs geschah dies mehr im Sinne einer Anlehnung an seine Vorbilder, später mehr in Formen deutlicher Auseinandersetzung und Weiterentwicklung. Gerade darin ist Dvořák Eigenständigkeit unbestritten.

Eine zentrale Stellung nimmt im kammermusikalischen Schaffen natürlich wie bei allen Großen der Komponisten-Zunft das Streichquartett ein. 14 Werke – daneben einige Einzelstücke – gehören dazu. Das mag mit der Strenge und Disziplin zu tun haben, die diese klassische Gattung der Kammermusik erfordert und der sich der Komponist immer wieder bewußt unterwerfen wollte, um seine ausufernde Phantasie zu kontrollieren. Einige Werke jedoch komponierte er allerdings auch für Streichquintett, sowohl in der klassischen Mozart-Besetzung mit zwei Violinen, zwei Bratschen und Violoncello, dann aber auch in einem Falle mit Streichquartett und Kontrabaß (Streichquintett G-Dur op. 77, 1875/76). Durch die Besetzung mit dem tieferen Baßinstrument konnte das Violoncello sich mehr von seiner angestammten Rolle, der Musik eine Stütze zu geben und das Fundament zu bilden, lösen und eine größere kantable Funktion übernehmen.

In unterschiedlichster Weise hatte Dvořák auch immer wieder das Klavier einbezogen bis zur Größenordnung des Klavierquintetts. Erst Schumann (op. 44, 1842) und Brahms (op. 34, 1864, UA 1866) hatten im 19. Jahrhundert damit begonnen, ein Klavier gemeinsam mit einem Streichquartett musizieren zu lassen und damit eine neue Gattung entwickelt, die bald schon von anderen Komponisten aufgegriffen wurde. Dvořák



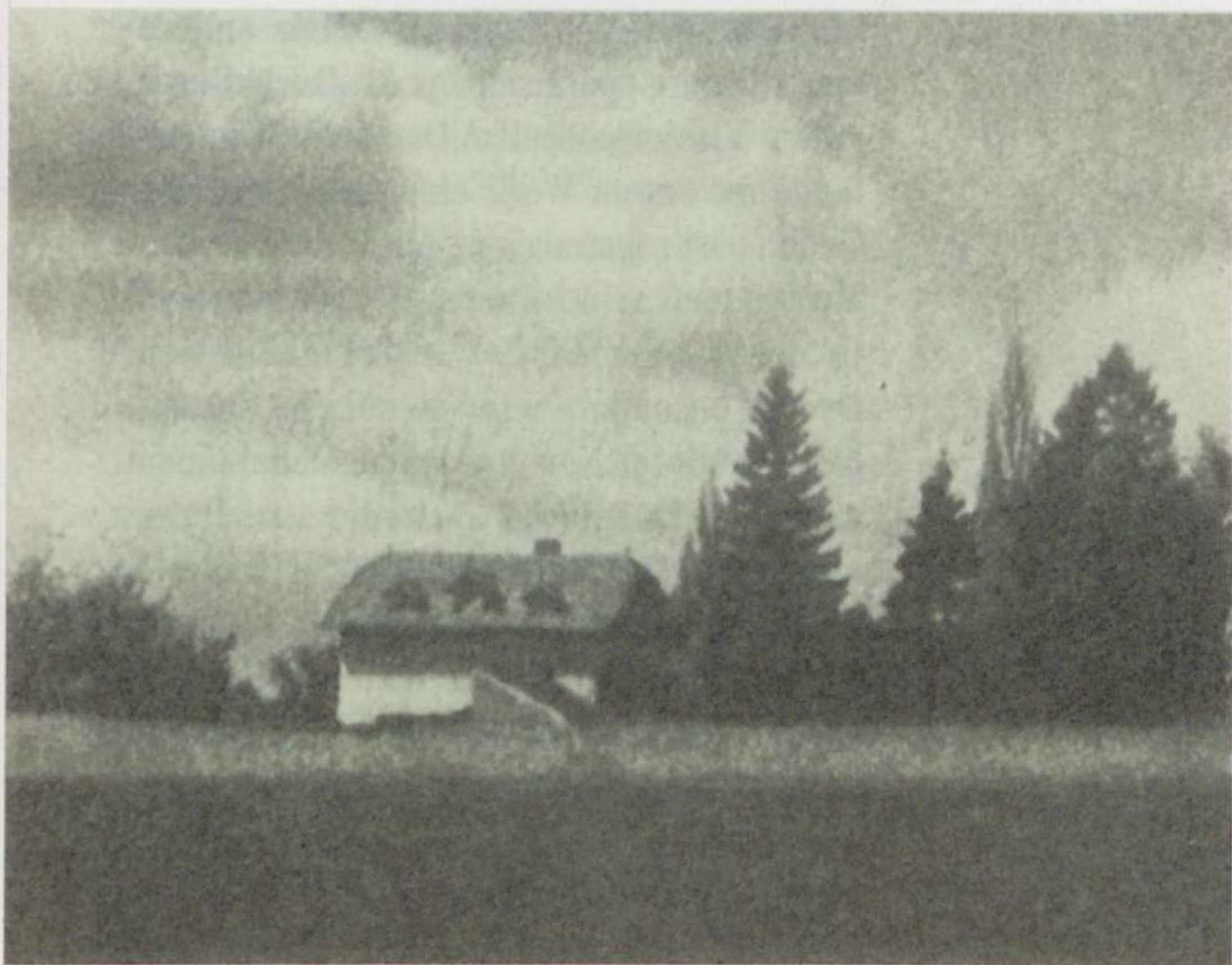
15. 10. 1887

Sonntag 18. 10. 1887

komponierte zwei Klavierquintette, beide in A-Dur, eines 1872 als op. 5, das andere erst 15 Jahre später als op. 81. Doch dieses zweite Klavierquintett A-Dur hat offensichtlich zum ersten Werk eine ganz enge Beziehung, ist sogar als eine Antwort des reifen Meisters auf sein früheres Werk anzusehen. In den Jahren 1887 – 1889 befaßte sich Dvořák besonders intensiv mit der Überarbeitung älterer Kompositionen. Dabei nahm er sich auch sein op. 5 wieder vor. Diese neuerliche Beschäftigung mit der Gattung führte im August und September 1887 zur Komposition eines ganz neuen Quintetts, wenn auch in der gleichen Tonart. Dvořák bemühte sich darum, ein Kompositionsproblem durch Wiederholung zu lösen. Es entstand in kürzester Zeit ein Werk mit optimistischer Grundhaltung. Überall begegnet

uns reine, wirklich jauchzende Lebensfreude und ein äußerst nuancenreiches, beseeltes Musizieren. Mühelos ist die heikle Balance zwischen Klavier und Streicherensemble gemeistert. Die national-folkloristischen Elemente – wir begegnen einer Dumka und einem Furiant – beleben die Musik nicht nur, sondern geben ihr viel Schwung und ein ganz besonderes Kolorit. Dieses Quintett, dessen Uraufführung am 8. Januar 1888 in Prag erfolgte, gehört seither zu den meistgespielten Werken der romantischen Kammermusik und ist auf eine Stufe mit den Quintetten von Schumann und Brahms zu stellen.

*Die Sommerresidenz
von Antonín Dvořák
in Vysoká; hier
entstand das Klavier-
quintett op. 81*



Vorankündigungen

Sonnabend, 8.4.2000

19.30 Uhr

B, Freiverkauf

Sonntag, 9.4.2000

19.30 Uhr

C1, Freiverkauf

*Festsaal des
Kulturpalastes*

7. Zyklus-Konzert

Dirigent

Walter Weller

Solist

Giora Feidman, Klarinette, Baßklarinette

György Ligeti

„Atmosphères“

Ernest Bloch

„Schelomo“ – Hebräische Rhapsodie
für Baßklarinette und Orchester

Ora Bat Chaim

„In the Self“ für Klarinette und
Streichorchester

Antonín Dvořák

Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88

Sonntag, 21.5.2000

19.00 Uhr

D, Freiverkauf

Schloß Albrechtsberg

Kronensaal

6. Kammerkonzert

Ludwig van Beethoven

Duo Es-Dur für Violoncello und Viola

(„Augenläser“) WoO 32

Wolfgang Amadeus Mozart

Duo B-Dur für Violine und Viola KV 424

Franz Schubert

Streichquintett C-Dur D 956

Ausführende

Wolfgang Hentrich, Violine

Heiko Seifert, Violine

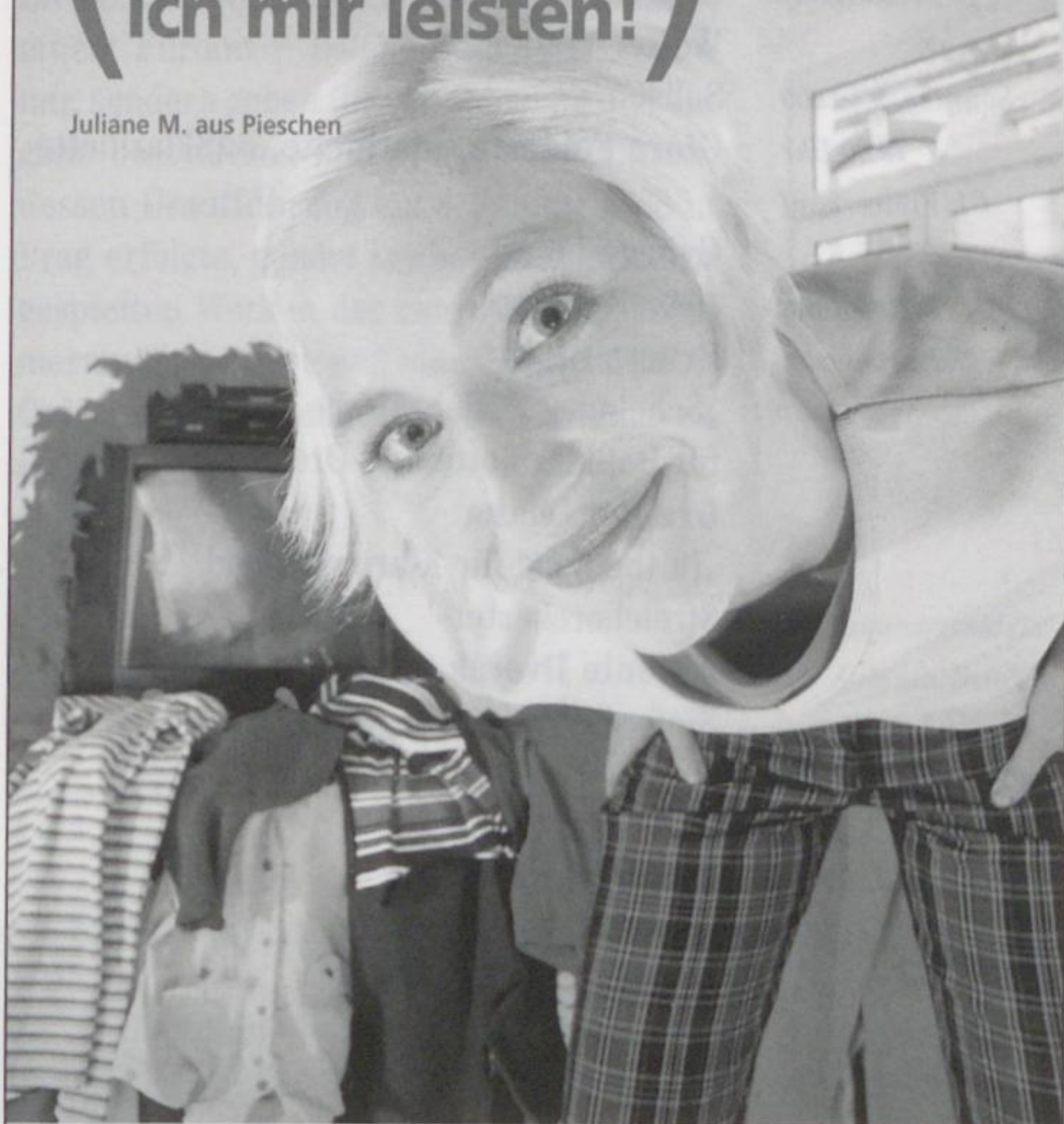
Christina Biwank, Viola

Ulf Prella, Violoncello

Victor Meister, Violoncello

DREWAG? (Den Strom kann ich mir leisten!)

Juliane M. aus Pieschen



Egal welches Vergnügen Sie sich gerne leisten, wir haben die passende Energie für Sie! Auch bei der Philharmonie.

Jetzt wünschen wir Ihnen viel Freude und entspannende Stunden beim Konzert!

Ihre DREWAG

Alles da. Alles nah. Alles klar.

DREWAG 
STROM. FERNWÄRME. GAS. WASSER.

Info-Telefon 0351/8600 · www.drewag.de

www.olph.de

Kartenservice

Kartenbestellung rund um die Uhr

Telefon 03 51/4 86 63 06

Telefax 03 51/4 86 63 53

Kartenbestellung per Post

Dresdner Philharmonie, Kulturpalast am
Altmarkt, PSF 120 424, 01005 Dresden

Besucherabteilung

der Dresdner Philharmonie

Kulturpalast, Eingang Schloßstr., 1. Etage

Öffnungszeiten: Montag – Freitag

10.00 – 12.00 Uhr und 13.00 – 18.00 Uhr

Telefon 03 51/4 86 63 06

Telefon 03 51/4 86 62 86

Telefax 03 51/4 86 63 53

Internet: www.dresdnerphilharmonie.de

E-Mail: contact@dresdnerphilharmonie.de

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind
aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie

Spielzeit 1999/2000

Designierter Chefdirigent und Künstlerischer Leiter:

Marek Janowski

Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow

Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Text und Redaktion: Klaus Burmeister

Satz und Gestaltung:

Kommunikation Schnell GmbH, Heidestraße 21,

01127 Dresden, Telefon: 03 51/85 36 70

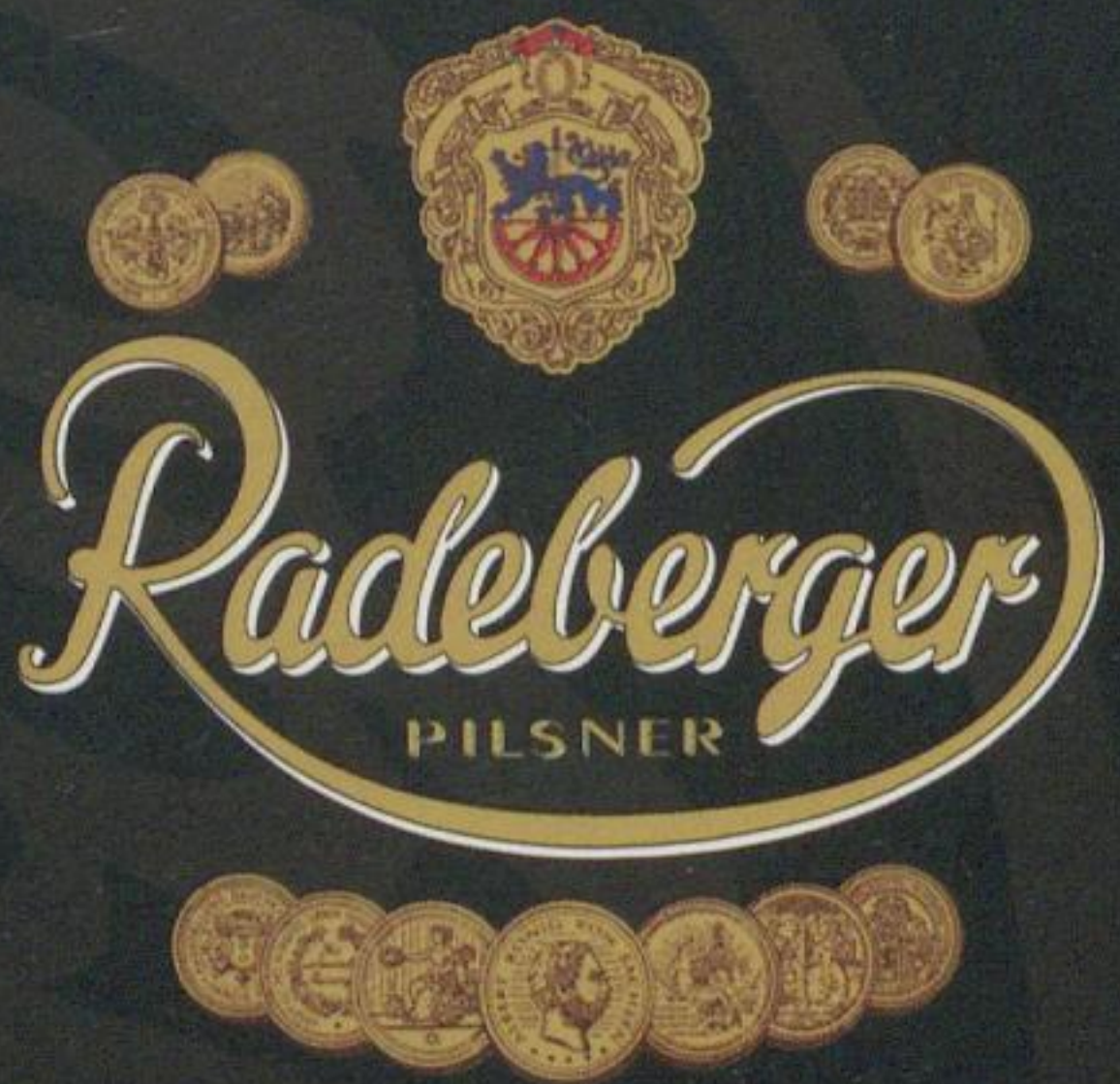
Anzeigenverwaltung:

Kommunikation Schnell GmbH, Bernd Ullrich

Telefon: 03 51/85 36 70

Druck: Druckerei Vettters, Radeburg

Preis: 2,00 DM



EHEMALS KÖNIGLICH
SÄCHSISCHER HOFLIEFERANT
TAFELGETRÄNK S. M. KÖNIG
FRIEDRICH AUGUST III.
VON SACHSEN



Liebe Kammermusikfreunde,

der Druckfehlerteufel hat uns einen Streich gespielt und Sie beim letzten Werk in Unkenntnis über den wahren Titel der Komposition lassen wollen.

Wir erleichtern Ihnen nun die schwierige Aufgabe, alles selbst ergründen zu müssen, und benennen das Werk wie folgt:

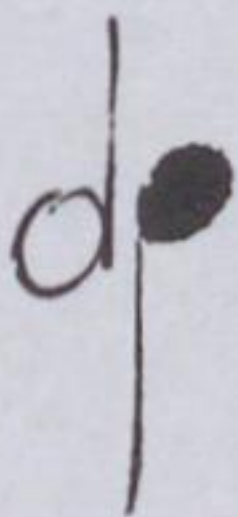
Antonín Dvořák
(1841 – 1904)

Quintett A-Dur
für zwei Violinen, Viola, Violoncello und Klavier op. 81

Allegro ma non tanto
DUMKA Andante con moto – Vivace
SCHERZO (FURIANT) Molto vivace
FINALE Allegro

Mit der Bitte um Vergebung grüßen wir Sie,
unser geneigtes Publikum,

Ihre



**DRESDNER
PHILHARMONIE**

Dresden, am 2. April 2000

